Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 92 (2005)
Heft: 1/2: Beton = Béton = Concrete

Artikel: So viel Licht
Autor: Gross, Clea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-68424

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

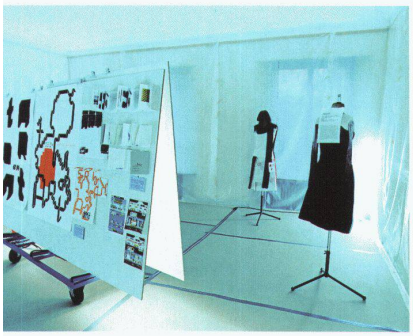
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6 Eigenwillige und erfrischende Synthese grafischer und typografischer Spielformen kennzeichnen das grafische Werk von Franziska Burkhardt; im ehemaligen Spielzimmer arrangiert mit den neu erdachten multifunktionalen Bekleidungsstücken von Patricia Collenberg und Zuzana Ponicanova.

7 Kleider aus einer Welt der unberechenbaren Dimensionen, verschobenen Proportionen und ambivalenten Gefühlen, Diplomkollektion just not big enough von Valerie Jantz.



6

7

Preisträgerinnen und Preisträger denn auch etwas ausweichend. Obgleich das Innovative ihrer Entwürfe wichtig erscheint, und niemand etwas produzieren möchte, was es schon gibt, wird lieber von Eigenständigkeit, Andersartigkeit oder Authentizität bezüglich Funktion, Materialisierung oder Produktionsablauf gesprochen. Als innovative Mittel werden unter anderem Filterung, aber auch Kontextverschiebung genannt. Was denn das Neue und Andere konkret ausmacht, wird gerne anhand von Vergleichen mit Bestehendem veranschaulicht. Jedes neue Produkt steht somit in der Designgeschichte, sei es im Sinne einer bewussten Weiterentwicklung oder als explizite Distanzierung von der Tradition. Auch die Ausstellungsarchitektur greift auf ihre Art auf den historischen Fundus zurück und macht ihn greifbar. Indem sie einen Teil der Vergangenheit enthüllt, schafft sie einerseits eine Referenz für das Gegenwärtige und weist andererseits mit dem Mittel der transitorischen Baustelle über die Gegenwart hinaus in die Zukunft. Diese Schnittstelle von Vergangenem und Zukünftigem ist auch in den Designobjekten spürbar. Die in der Ausstellung platzierten historischen Möbel – alles Objekte der Sammlung des Museums – lassen sich ebenfalls als Referenzobjekte der Geschichtlichkeit lesen. Auch Henry Van de Velde oder Marcel Breuer gehörten einst zu den Innovativsten ihrer Zeit. So wie mit der Baustellenarchitektur der Ist-Zustand befragt, umgebaut und verändert wird, liesse sich dieses Bild auch auf die Preisträgerinnen und Preisträger übertragen, die geistig beweglich nach Neuem streben. Das Überraschungsmoment beim Betreten des Museums hält bis zum Schluss des Rundgangs an.

Was die Architekten nicht voraussehen konnten, aber als angenehme Überraschung begrüsst wird, ist die unkomplizierte Atmosphäre im «Museum». Verblüffend, wie die Baustelle Ängste abzubauen vermag. So sehr, dass sich einige Besucher offenbar weigerten, für eine Baustelle Eintritt zu bezahlen.

Christina Sonderegger

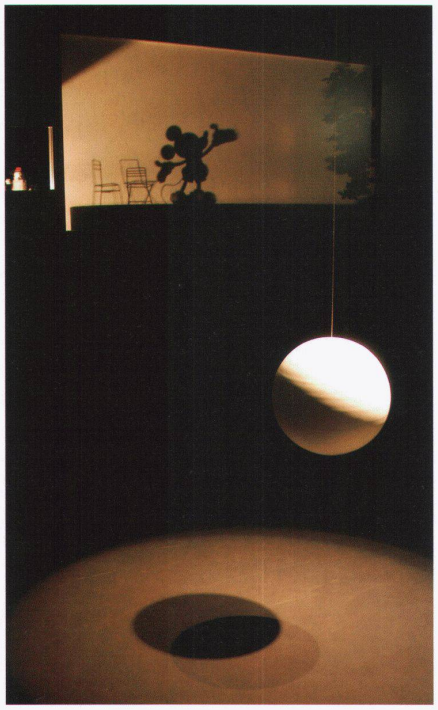
Ausstellung: Swiss Design 2004 – Innovation (Eidgenössischer Wettbewerb für Design), Museum Bellerive, Zürich 22. Oktober 2004 bis 9. Januar 2005
Ausstellungsleitung: Eva Afuhs
Ausstellungskuratorinnen: Eva Afuhs, Patrizia Crivelli, Kathrin Stirnemann
Ausstellungsarchitektur: Isa Stürm Urs Wolf SA Zürich
Mitarbeit: Claudia Jongbloed, Simon Nägeli, Anne Sauerbruch
Ausstellungsbau: Stahl- & Traumfabrik AG Zürich und Craig Neil
Grafik Design: Elektrosmog: Valentin Hindermann und Marco Walser, Zürich

So viel Licht

Aus Anlass der Winterthurer Lichttage 2004 zeigt das Gewerbemuseum Winterthur die Ausstellung «Licht-Raum». Sie widmet sich den Qualitäten von Licht und Schatten und vermittelt Einblick in deren Phänomenologie. Rauminstallationen und Experimente ermöglichen dem Publikum, Lichtphänomene näher kennenzulernen und durch eigene Erfahrungen zu begreifen.

Das Licht mit all seiner Faszination, die es in seinen unterschiedlichen und unzähligen Erscheinungsformen auf den Menschen ausübt, bildet die Grundlage aller visuellen Erlebnisse und Gestaltungsformen. Gleichzeitig ist das Licht als Sonnenlicht die Grundlage des Lebens auf der Erde überhaupt. Gerade deshalb scheint das Licht als Tages- wie auch als Kunstlicht dem Menschen weitgehend selbstverständlich und wird in seiner Vielgestaltigkeit selten hinterfragt. Neuere Technologien und Leuchtmittel lassen gleichzeitig immer komplexere und differenzierte Lichtgestaltungen zu.

In den bildenden Künsten ist die Auseinandersetzung mit der Darstellung des Lichtes in der Malerei und der Plastizität durch Licht und Schatten bei Skulpturen und Reliefs zentrales Thema. Ebenso sind Film und Theater ohne den bewussten Umgang mit den Gestaltungsmöglichkeiten des Lichtes und deren Wirkung undenkbar. Einige Künstler arbeiten seit geraumer Zeit genau an jener Schnittstelle zwischen Bühne und Malerei. Der heute vielleicht bekannteste unter ihnen, James Turrell, setzt sich in seinen Rauminstallationen mit dem Licht selbst und in Zusammenhang damit, mit physiologischen und psychologischen Aspekten der Wahrnehmung des Betrachters auseinander. Die zunehmende Bekanntheit solcher künstlerischer Arbeiten und deren Einfluss auf die zeitgenössische Architektur, aber auch die unausweichliche Präsenz der elektronischen Medien in unserem Alltag haben das Interesse am grundlegenden Phänomen



«Licht» markant gefördert. Das Gewerbemuseum Winterthur hat sich nun der anspruchsvollen Aufgabe angenommen, Licht in seiner komplexen Vielfalt darzustellen. Man darf hier auch gleich erwähnen, dass die Kuratoren Claudia Cattaneo, Markus Rigert und ihre Berater diesem Anspruch auf hohem Niveau gerecht wurden. Dem sehr unterschiedlichen Publikum des Museums angemessen, ist die Ausstellung in didaktisch gut aufbereitete Themenbereiche gegliedert.

Der Weg in die Ausstellung führt an einem vertikalen Lichtkasten vorbei und leitet den so leicht geblendeten Besucher in einen nun umso dunkler erscheinenden Raum, in dem der Blick erst allmählich der spärlichen Lichtpunkte gewahr wird, die über ein an sich nicht wahrzunehmendes Objekt huschen. Hier wird eines des grundlegenden Phänomene des Lichtes erlebbar gemacht: Licht ist nicht selbst, sondern nur in seiner Reflexion sichtbar.

Es folgen weitere visuelle Versuchsanordnungen im Dunkeln. Da leuchten echte Schweizer Pässe unter der UV-Lampe und gefälschte nicht, Mickeymäuse tanzen in einem Schattenspiel über eine Leinwand und erläutern das Verhältnis von Körper und Projektion. Newtons Prisma wiederum lässt weisses Licht bunt werden, während eine andere Einrichtung den wohlwollenden Besucher mittels Schattenwurf zum gruseligen Monster werden lässt. Die Experimente, an denen der Besucher immer mitwirken kann, insbesondere durch aufmerksame Wahrnehmung und Selbstbeobachtung, lassen die vielfältigen physikalischen Aspekte des Lichtes nachvollziehen: Licht und Schatten, Licht und Farbe, Reflexionen, …

Aus den angenehm schummrigen Räumen tritt man recht unvermittelt in einen gänzlich weissen Raum, der sich der Adaption des Auges an unterschiedliche Helligkeitswerte widmet. Vom Kerzenlicht bis zum Sonnenschein in den Bergen wird das ganze Spektrum aufgezeigt. Angesichts des plötzlichen Kontrastes zu den bisher dunklen Räumen wird die Anpassungsfähigkeit des Auges stark gefordert und der Prozess in der Übertreibung bewusst physisch erlebt. Ein weiterer Raum, den der Künstler Christopher T. Hunziker eingerichtet hat, widmet sich der Fotolumineszenz. Die Oberflächen sind hier mit einer besonderen Farbe behandelt, die periodisch durch eine leistungsstarke Lichtquelle aufgeladen wird und im Anschluss dieses gespeicherte Licht abgibt. Die meisten Eltern werden dieses Phänomen aus den Zimmern ihrer Kinder in Form von Sternchen und Gespenstern kennen, in seiner Ausschliesslichkeit ist der Eindruck auf den Betrachter überwältigend.

Im Anschluss an die beeindruckenden physikalischen (Selbst-)Versuche hat der Ausstellungsbesucher die Möglichkeit, sich mit der Geschichte der Leuchtmittel auseinanderzusetzen. Eine erstaunliche Vielfalt vom sprichwörtlichen Kienspan über das Gaslicht, das einen mit leichtem Schauern an den gleichnamigen Film denken lässt, bis hin zu modernsten Hochleistungsleuchtstoffen ist alles zu sehen. Die längst entfachte Neugier lässt immer wieder Fragen aufkommen, die in den Begleittexten kompetente und verständliche Antworten finden.

Ein weiterer Ausstellungsraum bietet Kurzfilme an, die sechs unterschiedlichen Themen der beruflichen Auseinandersetzung mit Licht darstellen. Es werden darin unter anderem die Auswirkungen von Lichtmangel auf den menschlichen Organismus untersucht, die Leuchtkraft der Glühwürmchen ebenso. Zu sehen gibt es auch ein Porträt des Künstlers André Bless, der auch in der Ausstellung vertreten ist. Immer wieder sind Kunstwerke zur Erläuterung von Phänomenen beigezogen worden.

Ganz anderer Natur ist die Rauminstallation «Licht gestaltet Raum», deren Konzeption die Lichtplaner Matì Licht und AV verantworten. Während sieben Minuten wird eine sogenannte Wohn- und Arbeitsloft dem Tageslauf folgend unterschiedlich beleuchtet und beschallt. Licht und Ton lassen den Betrachter den Tagesablauf der virtuellen Bewohner nachvollziehen. Trotz oder gerade wegen der Detailtreue erscheint diese Wohnung ohne Benutzer, deren Geräusche man aber dennoch wahrnimmt, befremdlich im Ausstellungskontext, wo alle Exponate und vermittelten Inhalte direkt verfügbar und erkennbar sind. Trotzdem ist auch diese Simulation ein ganz wesentlicher Beitrag zur Analyse unseres Umgangs mit Licht im Alltag.

Nach dem Gesehenen taucht möglicherweise der Wunsch auf, zurückzukehren in die dunklen Räume, in denen sich das Licht in seiner unmittelbaren Wirkung sich so wundervoll erfahren lässt. Auch wenn die Winterthurer Ausstellung den Anspruch hat, sachlich und ohne visuelle Täuschungen an die vielgestaltigen Phänomene des Lichtes heranzugehen, so ist es dem Kuratorenteam und seinen Fachberatern gelungen, trotz physikalischem und technischem Kontext den urtümlichen Zauber des Lichtes zu erhalten.

Die Ausstellung richtet sich in der Art ihrer didaktischen Aufbereitung ebenso an ein allgemeines Publikum wie an professionelle Gestalter, und nicht zuletzt an Kinder.

Die vielschichtigen Exponate halten für jeden unerwartete Erkenntnisse über Licht und dessen Wirkung auf die individuelle und kollektive Wahrnehmung bereit.

Clea Gross

Die Ausstellung «Licht-Raum. Von natürlichem Licht und Lichtdesign» ist bis zum 30. April 2005 im Gewerbemuseum Winterthur zu sehen.
(www.gewerbemuseum.ch / www.lichttage.ch/ www.filmfoyer.ch)